

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Inserate
pro Spalte 25 Pf.

XXVIII.

Leipzig, Freitag den 17. Januar 1890.

№ 7.

Der erste Delegiertentag der Schriftgießer Deutschlands.

(Fortsetzung des Sitzungstages vom 28. Dezember 1889.)

Es folgen namentlich, als 2. Punkt der Tagesordnung, die Situationsberichte aus den einzelnen Gießstädten. Den Anfang machte Kollege F. Dittich-Leipzig. Derselbe schilderte mit kurzen Worten die Stimmung der Leipziger Kollegenchaft; es sei beinahe selbstverständlich, daß diese eine gute zu nennen sein müsse, da ja bekanntlich von Leipziger Kollegen die ganze Bewegung mit in Fluß gebracht worden sei. Zu den Angaben, welche auf den Leipziger Fragebogen enthalten sind, habe er weiteres nicht hinzuzufügen. Miram-Leipzig bedauerte, daß sich der Kollege Dittich seine Aufgabe so leicht gemacht habe; es wäre ihm lieb gewesen, wenn derselbe auch einige Angaben über die gerade in Leipzig so hochentwickelte Organisation bezüglich lokaler Krankenz-, Invaliden usw. Kassen mit eingeflochten hätte. Auch in Betreff der überraschenden Thatfache, daß in Leipzig trotz des verhältnismäßig guten Tariffs doch nur ein geringer Bruchteil den Durchschnittsverdienst erreiche, wäre eine Begründung erwünscht. Kollege Dittich kam diesem Wunsche nach, indem er die Leipziger Klassenverhältnisse beleuchtete, ohne indessen behaupten zu dürfen, daß selbige im großen und ganzen als glänzende zu betrachten sind. Was den zuletzt berührten Gegenstand anbelange, so sei es seine feste Überzeugung, daß hier vielfach die Löhne bedeutend zu niedrig angegeben worden seien, ein Umstand, der die auffällige Thatfache einigermaßen erklärlich mache.

Kollege Böhr referierte über die Stadt Berlin. Hier sei schon seit Jahren eine lebhaftere Bewegung unter den Kollegen im Gange, aber leider ein Zwiespalt vorhanden. Zwei Ansichten stehen sich diametral gegenüber, die eine erwartet alles Heil nur vom U. B., die andre ist der Überzeugung, daß nur das Ausbeuge-Hüfe-Stellen eine den gewerblichen Interessen gerecht werdende Organisation schaffen werde. Vorhergerufen sei dieser Zwiespalt im wesentlichen wohl durch den bekannten Antrag Jung-Dolinski, durch den sich einige Kollegen seiner Zeit veranlaßt fühlten, aus dem besagten Verein auszutreten. Falsch ist es indessen, wenn irgend jemand annehme, die Agitation für eine selbständige Organisation der Schriftgießer entspringe aus persönlicher Feindschaft gegen den U. B., man ist lediglich der Überzeugung, daß die Buchdrucker mit ihren eignen Interessen soviel zu thun haben, daß sie wenig Zeit finden werden, sich auch noch erheblich um die Vertretung der Interessen der Gießer zu kümmern. Lediglich aus diesem Grunde wünsche man bei der Majorität der Berliner Kollegen eine selbständige Organisation. Sonst sei noch besonders zu berichten, daß im Laufe der letzten Jahre mehrere Streiks mit teilweise glänzendem Erfolge durchgeführt und daß namentlich für die Beschäftigung an der Komplettgießmaschine einigermaßen anständige Löhne erzielt worden sind, sodas man jetzt getrost behaupten könne, daß unter dem Minimum des gewissen Geldes in Berlin kein Gießstätt besetzt sei, eine Thatfache, welche ja durch die Statistik bestätigt ist, wie er denn auch die Überzeugung hege, daß alle Angaben auf den Berliner Fragebogen durchaus der Wahrheit entsprechen.

Den Situationsbericht über Frankfurt a. M. gab hierauf der Kollege Schweizer: Die Thatfache, daß in Frankfurt ein verhältnismäßig so hoher Prozentsatz den Durchschnittsverdienst erreiche, trotzdem doch hier wesentlich schlechtere Preise gezahlt werden als z. B. in Leipzig, sei darauf zurückzuführen, daß man vielfach, im Gegensatz zu den Leipziger Kollegen, die Löhne zu hoch angegeben habe; die Leute schämten sich einfach ihres elenden Verdienstes. Organisation

sei nicht vorhanden, ihr ein ganz geringer Bruchteil gehöre dem U. B. an und es würde geradezu unmöglich sein, unter heutigen Verhältnissen die Kollegen diesem Vereine zuzuführen; trotzdem hat sich bei einem großen Teile der Frankfurter Kollegen die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß nur durch eine feste Organisation Besserung erzielt werden könne, eine solche Besserung erwarte man auch in Frankfurt von einer selbständigen Organisation der Schriftgießer. Kollege Böhme bestätigte im wesentlichen diese Angaben und betont, daß besonders für die Arbeiter an der Komplettgießmaschine ganz willkürliche Preise gezahlt werden. Auch Kollege Fürst bestätigte, daß die relativ hohen Verdienste einzelner Kollegen sich darauf zurückführen lassen, daß diese von gar keiner Arbeitszeit wissen, sondern ohne Pausen von morgens bis in die Nacht hinein und auch Sonntags noch arbeiten, natürlich freiwillig und ohne Veranlassung des Geschäfts. Auch er ist überzeugt, daß es sehr schwierig sein werde, die Frankfurter Kollegen dem U. B. zuzuführen.

Es folgte der Situationsbericht über Offenbach, welchen Kollege Karl Rosenbach gab. Im großen und ganzen sind die Verhältnisse in Offenbach ebenso traurige wie in Frankfurt a. M. Im Jahr 1870 gelang es mit vieler Mühe, die Preise für die einzelnen Arbeiten in etwas heraufzuführen, aber leider dauerte die Freude nicht lange. Schon 1878 trat ein Abzug nach dem andern ein, so daß die Preise in kurzer Zeit im Durchschnitt um 30—40 Proz. heruntergebrückt waren. Die Firma Hutz & Co. versuchte zu dieser Zeit schon einen „Normaltarif“ einzuführen, doch brauche man nur den Namen Hutz zu hören, um zu erkennen, was Geistes Kind ein solcher „Normaltarif“ gewesen wäre. Glücklicherweise scheiterte der schöne Plan an der damals noch bestehenden Einigkeit der Offenbacher Kollegen. Nach und nach wurde indessen der Druck auf die Preise so stark, daß endlich im Jahr 1885 die Kollegen selber einen Tarif einzuführen sich entschlossen, was einen Kampf kostete, der durch die Opferwilligkeit und thatkräftige Unterstützung der deutschen Kollegenchaft auch siegreich durchgeführt wurde. Bedauerlicherweise konnte man nur mündliche Abmachungen dabei erzielen, welche natürlich nicht gehalten wurden. Jetzt herrscht nun wieder absolut willkürliche Bezahlung; bei jeder Arbeit variiert der Preis um 2—3 Pf. pro Pfund und Matador bei dieser Schacherei, anders kann man es füglich nicht bezeichnen, ist nun selbstverständlich wieder oben-genanntes, jetzt in eine Aktien-Gesellschaft verwandeltes Geschäft. Unleugbar tragen die Offenbacher Kollegen an diesen traurigen Zuständen selber ein gutes Teil der Schuld. Im bezeichneten Jahr 1885 verhalf ihnen der U. B., dem das Gros damals angehörte, zum Siege. Hierauf kehrten sie demselben den Rücken und es ist sicher, daß zum weitesten größten Teile dadurch die jetzigen korrupten Zustände wiedergekehrt sind. Gegenwärtig besteht ein lokaler Verein mit 84 Mitgliedern, dessen Tätigkeit sich aber meist auf Zahlung von Biatikum beschränkt. Die aus der Statistik zu entnehmenden traurigen Thatfachen sind durchaus zu bestätigen, da sie auf absoluter Wahrheit beruhen, was nach dem soeben Gehörten ja auch nicht verwundern darf.

Wesentlich erfreulicher war der Situationsbericht des Kollegen Kröger über Hamburg. Hier erzielen alle Kollegen, wie der Wahrheit entsprechend in der Statistik angegeben ist, den Durchschnittsverdienst und meistens noch ein Erkleckliches darüber. Natürlich werden auch anständige Preise gezahlt, was die Hamburger Kollegen lediglich ihrem festen Zusammenhalten, da sie sämtliche Mitglieder des U. B. sind, zuschreiben. Daneben soll natürlich nicht geleugnet werden, daß auch die Hamburger Prinzipale human denken und handeln; dieselben sind zum größten Teile selbst Fachleute und richten sich noch nach dem Sprichworte

„Leben und leben lassen“. Kollege Kleinling-Hamburg ergänzte diesen Bericht noch durch einige Angaben über die dortigen Komplet-Gießmaschinen, welche es bis zu einer nie geanteten Leistungsfähigkeit gebracht haben, so daß in einer Stunde schon 9000 Buchstaben, Perlfegel, gegossen worden sind. Es wird an diesen Maschinen durchgängig im Berechnen gearbeitet und zwar bei durchaus entsprechenden Preisen, so daß jeder Arbeiter sein Geld verdienen kann; kein Wunder also, daß Quantität sowohl als auch namentlich Qualität der Erzeugnisse allen billigen Anforderungen entsprechen, so zwar, daß die Hand-Gießmaschine in Hamburg schon gänzlich auf dem Aussterbeetat steht. Die Hamburger Vertreter werden ihren ganzen Einfluß aufbieten, um sich das Berechnen an der Komplet-Gießmaschine zu erhalten, sie können sich mit dem gewissen Gelde für die Arbeiten an derselben nicht einverstanden erklären. Die dortigen Prinzipale stehen dem gegenwärtigen Bestreben der Gehilfen auf Abschaffung der so verderblichen Schmutz- und Schleiendertouren, namentlich einiger Frankfurter und Offenbacher Firmen, durchaus sympathisch gegenüber. In Betreff der Organisation empfehlen die Hamburger Delegierten unbedingt Anschluß an den U. B., werden aber, wenn anders beschloffen werden sollte, ihrerseits kein Hindernis abgeben.

Den Stuttgarter Situationsbericht gab Kollege Friedr. Baumgartner. Die Tarifverhältnisse sind bessere geworden; früher wurden bei größeren Aufträgen noch Abzüge gemacht und genau wie in Offenbach um den Preis gehandelt. Jetzt sind feststehende Tarife vorhanden, nach denen auch gezahlt wird; leider sind die Preise unverhältnismäßig niedrig, so daß auch hier der Durchschnittsverdienst in den meisten Fällen schwer zu erzielen ist. Der Zusammenhalt unter den Kollegen läßt viel zu wünschen übrig, obgleich viele von ihnen Mitglieder des U. B. sind. In den meisten Giebereien wird im Berechnen gearbeitet, nur in zweien durchgängig gewisses Geld gezahlt.

Kollege Christian Meyer berichtete über Hannover. Die Hannoverischen Kollegen sind darauf angewiesen, mit den Prinzipalen in Güte zu verhandeln, da hier keine Organisation besteht und ferner während einer langen Zeit im Jahre Arbeitsmangel herrscht, so daß es gar keine Seltenheit ist, wenn die Kollegen während dieser Zeit mit anderen Arbeiten, welche keineswegs zur Schriftgießerei gehören, z. B. mit landwirtschaftlichen usw., beschäftigt werden. In sämtlichen Giebereien wird fast durchgängig im gewissen Gelde gearbeitet und der Lohn beträgt 15—24 Mk. Bei Erörterung der Organisationsfrage war bei allen Hannoverischen Kollegen die Ansicht vorherrschend, möglichst sämtliche Kollegen zum Eintritt in den U. B. zu bestimmen; eine selbständige Organisation der Schriftgießer sei wohl nur dann lebensfähig, wenn auch die zahlreichen Hilfsarbeiter mit hineingezogen würden.

München läßt nach dem Situationsberichte des Kollegen Georg Herzog gleichfalls viel zu wünschen übrig. Einigermassen zufrieden können die Gehilfen der Firma Gensch sein, da in dieser manche notwendigen Preiserschöpfung anstandslos gebilligt worden sind. Wesentlich anders verhält es sich aber in den anderen am Plage befindlichen Giebereien. Bei Thoma z. B. arbeiten Gehilfen für ein gewisses Geld von 15—18 Mark, dieselben haben dort gelernt und sind sonst nirgendwo hingekommen, sodas sie keine Ahnung davon haben, was ein Schriftgießer eigentlich zu beanspruchen hat. Genau so steht es in der Fetschischen Gießerei. Wider Erwarten haben sich sämtliche Münchener Kollegen mit den Bestrebungen des gegenwärtigen Kongresses einverstanden erklärt, ebenso wie die Kollegen Nürnbergs, die Redner gleichfalls zu vertreten die Ehre hat. In letztem Orte liegen die Verhältnisse infolgedes günstiger als wenigstens ein einigermaßen anständiges gewisses Geld, 24—27 Mk., gezahlt wird, auch gehören

die Nürnberger Kollegen fast sämtlich dem U. B. an, was von München wohl nur zum kleinern Teile zutrifft.

Ueber Dresden berichtete Kollege Ed. Müller. Hier wird der Leipziger Tarif bezahlt und kein Gehilfe arbeitet unter dem Minimum; jeder erreicht, wie schon die Statistik angibt, den Durchschnittsverdienst. Da häufig freiwillig Ueberstunden gemacht werden und für dieselben auch nicht in allen Gießereien Deutschlands Entschädigung bezahlt wird, so weigert sich der Prinzipal, Herr Hölemann, konsequent, seinerseits solche zu bezahlen und zeigt sich bei dringender Arbeit lieber sonstwie erkenntlich; dies sei jedoch die einzige Abweichung von Leipziger Tarife. Sämtliche zwölf Kollegen Dresdens gehören dem U. B. an und verfolgen, wie Redner behaupten kann, mit besonderer Konsequenz die Prinzipien desselben.

Es folgte der vom Kollegen Fritz Reich gegebene Situationsbericht über Breslau. Diese Stadt steht unprekari in tariflicher Beziehung mit obenan, da hier der 1873er Berliner Tarif auch heute noch ohne jeden Abzug bezahlt wird. In neuerer Zeit ist allerdings von der Firma Graß, Barth & Co. (W. Friedrich) versucht worden, bei größeren Kommissionen Abzüge zu machen, solche Versuche sind aber jedesmal an der Einmütigkeit der Breslauer Kollegen gescheitert, welche entweder strikte Bezahlung oder Kündigung des Tarifs verlangten und letzteres glaubten dann jedenfalls die Geschäftsleiter nicht wagen zu dürfen. Die Schottländerische Gießerei ist blockiert, dort ist das Behlingswesen im schönsten Schwung und halbjährlich werden so und joviell neue „Kunststücke“ auf den Markt geworfen. Die Kollegen der ersten genannten Gießerei sind Mitglieder des U. B. und es hat anfangs Mühe genug gekostet, diese für ein Unternehmen, wie den gegenwärtigen Kongress, zu begeistern, da man sich für eine andre Organisation durchaus nicht erwärmen und die Notwendigkeit nicht einsehen kann, daß man, organisiert, zur Organisation nicht organisierter Kollegen behilflich sein sollte. Keinesfalls würden die Breslauer Kollegen zu gunsten einer selbständigen Schriftgießer-Organisation ihre durch langjährige Mitgliedschaft beim U. B. erworbenen Rechte fahren lassen. Redner habe denn auch den Auftrag, nach Möglichkeit für den Anschluß an den U. B. zu wirken.

Die Reihe der Situationsberichte schließt mit dem des Kollegen Aug. Schönleitner über Danzig. Auch hier ist das Bild in bezug auf den Verdienst kein erfreuliches, weil die Verhältnisse von Jahr zu Jahr schlechter geworden sind. Vor einigen Jahren, als der 1873er Berliner Tarif noch voll bezahlt wurde, ging es leidlich, jetzt finden aber von diesem schon ganz wesentliche Abzüge statt. Die Kollegen stehen dem so ziemlich machtlos gegenüber, da die herrschende Behlingswirtschaft ein etwaiges Vorgehen sehr erschwert. Die Danziger Kollegen gehören gleichfalls dem U. B. an. Wie auch die Beschlüsse des Delegiertentages ausfallen mögen, die dortigen Kollegen werden sich denselben fügen, aber ebenfalls auf ihre Rechte am genannten Vereine nicht verzichten. Ueber die von ihm mit vertretenen Städte Stettin und Schwern i. M. kann Referent nichts weiter berichten als daß sie sich mit den Bestrebungen des Delegiertentages einverstanden erklärt haben. Der Kollege Wintler in Schwern in Mecklenburg hält, wie er dem Redner in einem Schreiben mitgeteilt habe, seinerseits den Anschluß an den U. B. gleichfalls für die beste Organisation der Schriftgießer.

(Fortf. folgt.)

Korrespondenzen.

Leipzig, 9. Januar. (Zur Situation.) Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die diesmalige Tarif-einführung, von welcher bis jetzt noch fast gar keine Konflikte gemeldet wurden, ohne den bei ähnlichen Gelegenheiten mehrfach aufgetretenen Widerstand der zahlreich genug vorhandenen „unverföhnlichen“ Prinzipale vor sich gehen resp. gegangen sein. Ob man dies einer größeren Verbreitung des Pflichtgefühls, daß man die Beschlüsse der selbstgewählten Tarifvertreter zu vollziehen hat, zuschreiben soll, oder die Thatfache auf das Konto des geringen Objekts, der günstigen Konjunkturen, oder irgend eines andern Moments setzen soll, kann uns vorderhand weniger kümmern als das nackte Fazit, welches, wenn nicht noch in nächster Zukunft eine böse Wendung eintritt, über den Ausfall der Stettiner Beratungen zwar nicht viel, aber doch ein klein wenig tröstet. Man soll freilich den Tag nicht vor dem Abend loben, da jedoch ein starkes Gros der Prinzipalität sich bereits mit schriftlicher oder mündlicher Anerkennung auf den Boden des Tarifs gestellt hat, wird die etwa noch bevorstehende Einführungsarbeit von ihrer sonstigen Schwierigkeit jedenfalls einiges erleikern. Der Hinweis auf die Tarifdruckereien entzieht den rentierten Geschäften die Ausrede, daß es das Gewerbe nicht erträgt, und schließlich steht zu hoffen, daß jetzt endlich auch einmal mehr als bisher die für den Tarif kämpfenden Gehilfen in den tariftreuen Prinzipalen Bundesgenossen

finden. Durch Unterbringung ausstehender Gehilfen in ihren Druckereien und Hergabe der Blätter, um das Publikum vom Sachverhalte zu unterrichten, könnte sich diese Bundesgenossenschaft sehr gut dokumentieren. Und wahrhaftig, so gehörte es sich doch! Die tariftreuen Prinzipale und Gehilfen müssen durchdrungen sein von dem natürlichen Gefühle, daß die unter Tarif Zahlenden und Arbeitenden ihre Gegner sind. Derjenige tariftreue Prinzipal, der einen Kollegen unterstützt, welcher dem Tarife zu entweichen sucht, ihn perhorresziert oder gar bekämpft, verneint sein eigenes Interesse vollkommen, denn dieser sein „Kollege“ macht nicht allein zum Troste der Gehilfen in den Tarif ein Loch, sondern zu allererst zu gunsten seiner eignen Konkurrenzfähigkeit, die er später gegen seinen Unterstüger richtet. Das zu erkennen hat öfter die partielle Brille gebündelt, wir wollen mal sehen, ob sie im neuen Jahr unter der Legende des neuen Tarifs klarer wird. — Die Klage, daß das Buchdruckergeschäft nicht rentiert, häuft sich ebenso majlig an wie die fortwährend wachsenden Häuserkassette der Druckereien, welche das direkte Gegenteil beweisen. Der „Stereotypen“ des Herrn Kempe in Nürnberg konstatiert in einem Jahresrückblicke, daß die Buchdruckerereien über schleppenden Geschäftsgang nicht zu klagen hatten — „doch lohnender wird der Betrieb nirgends geworden sein“. Der simple Arbeiterverband spiegelt uns bisher immer vor, daß ein flotter Geschäftsgang, wenn alle Plätze besetzt sind und alles Material ausgenutzt wird, für den Unternehmer vorteilhafter ist als ein solcher, bei welchem womöglich noch verringertes Personal um volle Arbeit in Verlegenheit ist und der Prinzipal trotz schlechten Ertrages seines Betriebes beinahe die gleichen Unterhaltungskosten aufbringen muß. Jetzt hören wir zwar, daß die Buchdrucker wie die Landwirte von guten Ernten kein Heil erwarten dürfen — allein uns fehlt der Glaube! Herr Kempe, sonst ein offenerherziger Mann, unterzieht gelegentlich der Jahreswende noch mancherlei einer Betrachtung, teils schief, teils gerade. Daß die Gleichmäßigkeit der Lohnverhältnisse einestheils durch den kleinen Drucker mit seinen billigen Preisen, andernteils durch die unorganisierten Gehilfen hinfällig gemacht wird, bedauert auch er, meint indes gleich darauf, daß die mittleren Geschäfte im verfloßenen Jahr am gedrücktesten waren, weil sie „den Arbeiterbewegungen folgen mußten und mancherorts in ihren eignen vier Pfählen nicht mehr Herren waren“. Herr Kempe fährt dann fort: „Solche Zustände sind nicht erfreulich und unsere Gehilfen, denen es gelüftet, ihre im Prinzip durchaus nicht zu verwerfenden Forderungen sehr oft mit Hilfe der Loterung jeder Geschäftsordnung durchzusetzen, haben viel Schuld, wenn ein beträchtlicher Teil der Arbeitgeber zu dem Entschlusse kommt, lieber Widerstand zu leisten als weiteren Privatitäten ausgesetzt zu sein. Die partiellen Streiks insbesondere fallen häufig in diese Kategorie und sowie ich noch immer mit Besdämung an unsre, dem reifen Manne geradezu übermäßig dünkende Arbeitkniederlegung in einer Druckerei der Provinz Holtzner, den Kleinen aber nicht bekommen können, solange wird der Friede auf sich warten lassen und immer nur wieder das mittlere Geschäft geschädigt sein.“ Da man den Gehilfen speziell für das Jahr 1889 ein Zeugnis höchster, wenn nicht gar zu weitgehender Mäßigung ausstellen muß, ist diese Garbinnenpredigt thatsfächlich überrassend. Herr Kempe, welcher später die deutsche Tarifkommission als Errungenschaft bezeichnet, sollte bedenken, daß alle partiellen Streiks gewissermaßen im Namen derselben, nämlich für den Tarif gesehen, und was manchem als Loterung seiner Geschäftsordnung erscheint nichts andres ist als die Durchführung gewerblicher Ordnung, der eben noch so liebgewordene häusliche Röhre zum Opfer fallen. Wenn die Gehilfen den „Kleinen“ nicht bekommen können, so mag Herr K., der wohl das Gegenteil wünscht, in seinem Blatte fleißig für die Durchführung der Stettiner Resolution wirken, nach welcher für Ausgelernte von Nichttarifdruckereien in tariftreuen Offizinen keine Stelle ist, und er wird bald finden, daß die „Kleinen“ im Gänfermarke kommen und pater peccari sagen. — Die Inzuzunahme, der man die erste Zeit mit einem guten Teile Sorglosigkeit begegnete, hat mit ziemlicher Geschwindigkeit der Menschheit ihre Unliebbarkeit bekannt gemacht. Wie zuerst das epidemische Auftreten derselben in Berliner Buchdruckerstreifen gemeldet wurde, so später in Leipzig, Karlsruhe, Nürnberg u. a. C. In der Müllerischen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe waren 35 Personen krank, in Nürnberg mußten im Fränk. Kurier alle Privatarbeiten sistiert werden und im nunmehr eingegangenen Corr. v. u. f. Deutschl. waren 37 Personen krank und eine Wogenausgabe konnte nicht erscheinen. Die Schweizer Graß, Würtel, deren Nummer vom 1. Januar nach achtägiger Verspätung bei den Lesern eintraf, läßt letztere über den Grund in einem Gedächtnis folgendermaßen auf: „Trum färe,

freundlicher Leser, an: — Das hat mit ihrem Husten und Fieber — Die böse Inzuzunahme gethan.“ Der Redakteur der Helv. Typ. erläßt ebenfalls eine mit Krankheit motivierte Entschuldigung, kurz, wohin man sieht — Inzuzunahme. Kein Wunder, daß in diesen Krankheitswirbel auch Redaktion und Druckerei des Corr. hineingerissen wurde, wenn schon es gelang, das Erscheinen des Vereinsorgans dennoch zu sichern. Am schwersten dürften die Folgen der Modefrankheit sämtliche Krankenkassen nachfühlen und davon wird unsre Z. K. K. nicht ausgeschlossen sein. Aber wie so manchen Sturm trost sie gewiß auch diesem, zumal wohl in Kürze die Hoffnung vorhanden ist, daß das Glend wieder dahin verschwindet, woher es wahrscheinlich seinen Ausgang genommen: in die russischen Steppen.

Schweiz. Die Verhältnisse, welche die Tarifbewegung geschaffen hat, sind noch immer höchst unerfreulich. Infolge Abreise und Unterbringung von Mitgliedern auf Ausschlässe verminderte sich zwar in Bern die Zahl der Ausgesperrten, aber sie beläuft sich immerhin noch daselbst auf 20, in Basel auf 25, in Chur und Winterthur auf je 4 und in Luzern auf 6. Von Zürich sind die Bedigen abgereist und einige Verheiratete auswärts in Kondition getreten, trotzdem bleiben noch 31 der letzteren, welche den Platz unmöglich verlassen können, zu unterstützen. Man beschränkt, daß alle diese Ausgesperrten in längerer Zeit auf Arbeit nicht rechnen dürfen. Das Zentralkomitee erließ daher an die ledigen konditionierenden Kollegen einen Appell, nach dem sie den Verheirateten ihre Plätze abtreten sollten, derselbe hat indes keine allzu großen Erfolge gehabt, obgleich z. B. ein 40jähriger Kollege dadurch, daß er zum Wanderstabe griff, ein schönes Beispiel gab. Bis zum 4. Januar wurden 30000 Fr. an Unterstützungen verkauft, wovon auf Zürich 11725, Basel 5500, Luzern 2000, Liestal 1100, Winterthur 1000 und Chur 300 Fr. entfielen, die übrige absorbierte die Sektion Bern. Für die Unterstützung der ausstehenden 90 Familienväter ist jede Woche eine Summe von beinahe 3000 Fr. erforderlich. An Geldsendungen gingen bisher 15567,16 Fr. ein, für welche generöse Hilfe das Zentralkomitee aufs herzlichste mit der Bitte um Weiterunterstützung dankt. Da nach vorstehenden Angaben in den vergangenen Wochen die Ausgabe das Doppelte der Einnahmen betrug, dünnt uns der Hilferuf allerdings sehr angebracht, wenn nicht die Gemahregelten den größten Entbehrungen anheimfallen sollen. Die Adresse des Kassierers lautet: L. Hüblcher, Schriftsetzer, Kuglerstraße-Zürich. — Im Züricher Kantonsrat hielt der Buchdruckermeister Fritsch-Zinggler, Mitglied desselben, den Züricherischen Prinzipalen ein gutes Bild ihrer unverantwortlichen Starrköpfigkeit vor Augen. Zwei Prinzipale hatten von der Regierung wegen des Buchdruckerstreiks die Bewilligung erhalten, länger als die 11 Stunden des gewöhnlichen Arbeitstages arbeiten lassen zu dürfen, wogegen Beschwerde bei genanntem Rat eingelegt wurde. Bei der Verhandlung über dieselbe konstatierte Herr Fritsch-Zinggler nun, wie die Gehilfen eifrig bestrebt gewesen seien, eine Einigung zu stande zu bringen und zu diesem Zweck ihre ursprünglichen Forderungen fast auf Null reduziert hätten. Sie wollten in Unterhandlungen mit den Prinzipalen treten, aber gerade dieses behagte der Mehrheit des Prinzipalvereins nicht, infolgedessen der Streik zur psychologischen Notwendigkeit wurde. Da nun der Prinzipalverein die Existenz des Typographenbundes und damit eine historische Thatfache in den Wind geschlagen, so mußte sich Unglück an Unglück reihen: 1. Verwerfung der gemeinsamen Vereinbarung durch den Prinzipalverein; 2. Proklamierung des Streiks auf dem Plage Zürich; 3. Hilferuf der Mitglieder des Prinzipalvereins bei Kollegen anderer Schweizerstädte; 4. Ausdehnung des Streiks auf die ganze Schweiz; 5. massenhafter Import ausländischer Kräfte in die Schweiz und zwar mit dauernder Anstellung, so daß jetzt eine große Anzahl von Schweizerbürgern ebenso dauernd aufs Pfaster geworfen bzw. gezwungen ist auszuwandern! Das ist die Spitze des Unsinns, der sich mit Naturnotwendigkeit aus der starrköpfigen Ablehnung der gemeinsamen, durchaus acceptablen Vereinbarung seitens des Prinzipalvereins ergab. Trotz des Sufkurtes von außen scheinbar aber dem Bedürfnisse nicht genügt, wie der Antrag auf Ueberzeitbewilligung wegen Buchdruckerstreiks beweise. — In Bern sind bekanntlich sämtliche städtische und staatliche Polizeikräfte mit Zugung vom Land unter den einheitlichen Befehl des städtischen Polizeidirektors, Oberbürgermeister Scherz, gestellt und zwei Kompagnien des Oberländer Regiments zur Verstärkung hinzugezogen worden — zum Schutze der Herren U. B. gegen die Ausgesperrten! Die deutsche Gefandtschaft soll interveniert haben und die Prinzipale thaten auch ihr möglichstes für die Nothilfe. Schließlich kamen 17 Bürger — gute Freunde und getreue Nachbarn der Prinzipale — und erließen einen Protest gegen das zu wenig energische Eingreifen und Sachhaftmachen der „Rufgeber“ seitens der Polizei. Auch die Straß. Post ließ sich von einem Berner Korrespondenten ein grau in grau gemaltes Bild über die dortigen verlotterten Zustände

fenden und hob mit Sperrschrist hervor, daß kein Tag ohne ernste manchmal blutige Krieger vergehe, wofür sie von der Berner Btg. eine kräftige Belehrung erhielt. Denn wengleich die Erbitterung unter den Ausgeperrten — und mit Recht — groß ist, besonders da die Polizeiorgane streng genug vorgehen und sogar zwei Verhaftungen vorgenommen haben, so gehen sie doch nicht, wie die N.-B., in der Vertretung ihrer Sache, mit Revolven um. Allerdings verspricht die Hefv. Typ. den zugezogenen Seßern, daß ihnen der Aufenthalt mit Unterstützung der schweiz. organisierten Arbeiterchaft möglichst sauer gemacht werden wird. — Herr Jent in Bern, der Präsident des schweizer. Prinzipalvereins, unter dessen Namen in dem Berliner Organe der N.-B. am 29. Dezember 6—8 Tabellensetzer gesucht wurden, hatte am 16. und 17. Dezember den Gehilfenlegationen wiederholt erklärt, daß alle weiteren Anwerbungen von N.-B. von letzteren Tagen an unterbleiben sollten. Die erwähnte Anzeige sah daher einem Wortbruche frappant ähnlich, und als sie bekannt wurde, wirkte sie in weiten Kreisen der Einwohnerschaft vielen Staub auf. Jetzt lehnt Herr Jent im Bund die Autorität des Inzerates in der Blatteischen Zeitung ab! Man darf begierig sein, wie sich dieser dunkle Umstand aufhellen wird.

[?] Stuttgart. Am Sonntag den 12. Januar wurde hier ein Kollege unter zahlreicher Beteiligung der Buchdrucker Stuttgarts zu seiner letzten Ruhe bestattet, dessen biederer, ehrenfester Charakter ihm wie im Geschäft so auch als Mitglied des U. B. allgemeine Achtung sicherte. Der Verstorbene, seit kaum acht Tagen an der Influenza erkrankt, war der aus Schladen (Provinz Hannover) gebürtige Friz Jakob. Seit etwa 16 Jahren in Stuttgart, gehörte er zu jener Gruppe der „Braunschweiger“, deren Schneidigkeit im Vereinsleben verdiente Anerkennung fand. Wengleich nicht als dominierender Redner, war J. um so mehr als still und eifrig thätiger Vereinsbeamter viele Jahre hindurch einer von denen, welche unbeirrt ihren Weg gehen. Fröhlich mit dem Posten des Kassierers betraut, besetzte J. bis an sein zu baldiges Ende (er hatte das 40. Jahr kaum überschritten) das Amt eines Kassierers des „Buchdrucker-Unterstützungsvereins für Württemberg“, ließ es sich trotzdem aber nicht verdrießen, nebenbei noch die „Straßensteuer“ einzukassieren bzw. die daraus erwachsenden Fonds zu verwalten. Auch in örtlichen Tarifkommissionen und Schiedsgerichten sowie im „Gutenbergverein“ entfaltete der allezeit Bescheidene ruhig-bekanntes Wirken. Alles in allem: der Verdienste war ein Ehrenmann im vollen Sinne des Wortes, dem die Gehilfenchaft Stuttgarts ein dankbares Andenken bewahren wird.

Rundschau.

Wir erbitten uns sofortige Mitteilung von neu eröffneten Buchdruckerien und neu erschienenen Zeitungen, Verbesserungen, Preisproben, Berufs- und Geschäftsjubiläen und allen in unser Fach einschlagenden Begebenheiten. Porto wird auf Verf. vergütet.

Lehrlinge. In dem braunschweigischen Städtchen Ganderstheim befindet sich eine Buchdruckerei, in der ausschließlich Lehrlinge geüchtet werden. Es sind dortselbst nach Aussage eines dort Ausgelernten in den letzten 4—5 Jahren 14 Lehrlinge eingestellt worden. Die „fertig gewordenen“ Gehilfen mußten den neuen Lehrlingen sofort Platz machen. In der angegebenen Zeit wurden ausnahmsweise zwei Gehilfen eingestellt, der eine auf 6 Wochen, der andre jedoch nur auf 1½ Tag. — In einem andern braunschweigischen Städtchen, Seelen, werden ein Schweizerberg und stets 4—5 Böglinge täglich 11 Stunden beschäftigt. Hier geht es ebenso wie in ersterer Stadt; nach dem Auslernen der älteren Lehrlinge kommen junge Burschen an ihre Stellen.

Fachpresse. Die Graphischen Künste (Paul Berger in Leipzig) eröffnen ihren 30. Jahrgang mit einem Artikel von C. Niegel über die braune Farbe, ferner werden die Prägnatmaschinen und eine Ausschließvorrichtung für Druckformen an Seßmaschinen besprochen.

Presse und Litteratur. Seit Weihnachten besteht in Würzburg ein neues Druckgeschäft (G. Hüfner & Co.), aus welchem eine neue Zeitung, Würzburger Volksblatt, wöchentlich einmal hervorgeht. Diefelbe hat den Zweck, die Interessen der Arbeiter Unterklassen zu vertreten. Wie sich die Zeitung dieses neuen Geschäfts dem U. B. und Tarif gegenüber stellt, ist noch nicht zu ermitteln gewesen. — Am 26. Dezember starb in Topatz am Gardasee Gustav Schaumann, Redakteur des Würzburger Journals (demokr.) an einem Lungenleiden. Er war einer jener wenigen, die ein richtiges Verständnis für die Lage der Arbeiter besitzen. Die Arbeiterchaft Würzburgs verlor an ihm einen treuen und redlichen Berater und Freund, seine politischen Feinde einen maßvollen Gegner. Auch unserer Organisation trug er die vollste Sympathie entgegen. — In Göttingen starb einer der gründlichsten Kenner altdeutscher Sprache und Litteratur, Prof. Wilhelm Müller, 78 Jahre alt. Schriftstellerisch war er besonders auf

dem Gebiete der deutschen Heldenjage thätig, auch gab er ein großes mittelhochdeutsches Wörterbuch heraus. — Der seit kurzem in Großhain erscheinende Bezirksanzeiger ist wieder eingegangen, es gelang ihm nicht, neben dem Unterhaltungs- und Anzeigeblatte, das in seinem 78. Jahrgange steht, aufzukommen. — In Haspe erscheint seit Anfang Januar Der freie Märker, freie unabhängige Zeitung, Anzeiger für die Grafschaft Mark. Redaktion, Druck und Verlag von Hans Hesse (B.-M.), der zu gleicher Zeit daselbst eine neue Druckerei einrichtete.

Gestorben in Lübeck am 13. Januar der Verleger des Hamburger Echo's Johannes Wedde im Alter von 48 Jahren.

Influenza. Eine Reihe von Kohlenzechen haben ihren Betrieb einschränken müssen. So fehlten auf der Zeche Deutscher Kaiser bei Neumühl-Hamborn am 6. Januar 240 Bergleute, die Förderung der Zeche Königsgrube (Magdeburger Aktiengesellschaft) ist um 75 Proz. gesunken, auch in den niederrh.-westf. Eisen- und Stahlwerken sind bis zu 20 Proz. der Arbeiter erkrankt. — Die Krankenkassen werden durch die Influenza hart mitgenommen. Den erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit in Wien bestehenden Genossenschaftskrankenkassen ist der Atem nahezu ganz ausgegangen, so daß ihnen der Gemeinderat mit 10 000 fl. Vorschlag beizugehen mußte. — Der Stuttgarter Buchdrucker-Krankenzettel weist die Ziffer 94 — von 650 Mitgliedern — auf; mindestens ebensovielen dürften ihre Leiden ohne Zuhilfenahme der Kasse durchzumachen gewillt sein.

Aktiengesellschaft Union, Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart, nennt sich eine Vereinigung der Verlagsfirmen Gebr. Kröner, Herrn Schönlein Nachf. und W. Speemann, welche zugleich eine Zweigniederlassung in Leipzig errichtete.

Lohnbewegung. In einer Versammlung von Stellmachern in Leipzig wurde bemerkt, daß in vielen Fällen der Lohn 14 bis 15 Mk. betrage bei einer Arbeitszeit von 13 bis 15 Stunden. Gelegentlich der letzten Arbeitsseinstellung wurde als Mindestlohn 18 Mk. festgesetzt. Der Durchschnittslohn der Feilenhauer ebendasselbst beträgt in den Fabriken 22, bei Handwerksmeistern 19 Mk. bei 9½ bzw. zehnstündiger Arbeitszeit. Niedrigster Lohn in den Fabriken 12 Mk., höchster 34,50 Mk., bei den Meistern 18 bzw. 22 Mk. Es soll ein neuer Lohnsatz mit neunstündiger Arbeitszeit aufgestellt werden.

In Sozialistenprozesse zu Ebersfeld sind beide Parteien, Staatsanwaltschaft und Verurteilte, mit dem Ausgange nicht zufrieden, sie haben Revision angemeldet. Freigesprochen wurden 43 der Angeklagten, G. Finte erhielt 18 Monate Gefängnis als Mitglied einer geheimen Verbindung und wegen zweier Majestätsbeleidigungen, zu je 6 Monaten wurden verurteilt 2, zu je 5 Monaten 5, zu je 4 Monaten 6, zu je 3 Monaten 4, zu je 2 Monaten 9, zu je 1½ Monaten 11, zu 1 Monat 1, zu 14 Tagen 5, in Sa. 10 Jahre 9 Monate. Beantragt waren 39 Jahre.

Verurteilt zu 1 Monate Gefängnis in Hamburg ein Tischler, welcher einen Töpfergesellen durch Drohungen veranlaßt haben soll die Arbeit einzustellen. Beantragt waren 3 Monate. Der Töpfer befandete, daß er durch die Drohungen so eingeschüchtern worden sei, daß er einen Tag vom Hause weggeblieben und erst auf Zureden seines Meisters die Arbeit wieder aufgenommen habe.

Tariflicher Fragekasten.

Nr. 2. Ist ein tariftreuer Prinzipal berechtigt, einem am 1. April 1889 ausgelerten Gehilfen noch bis zum 1. April 1890 nach Vereinbarung zu bezahlen oder ist derselbe verpflichtet, den jungen Kollegen (B.-M.) vom 1. Januar 1890 ab nach dem neuen Tarife zu entlohnen? H. E. H.

Antwort. Der neue Tarif, welcher die niedrigere Bezahlung der Ausgelernten als unfaßhaft befehtigt und nur ein Minimum von 20,50 Mk. ohne Lokalaufschlag kennt, gibt keinem Prinzipale die Berechtigung, einem Gehilfen, ganz gleich wenn derselbe ausgelert hat, weniger als dieses Minimum zu zahlen. Hätte die Tarifkommission eine Karenzzeit gewünscht, nach welcher die unter dem früheren Abfage 2 des § 33 Stehenden erst des vollen Minimums teilhaftig werden sollen, so wäre dies etwa in derselben Weise festgesetzt worden wie 1886, wo bestimmt wurde, daß auf angefangene Arbeiten erst ein Vierteljahr nach Inkrafttreten des Tarifs der erhöhte Tarifpreis zu zahlen sei.

Gestorben.

In Leipzig am 7. Januar der Gelehrte Friedrich Wilhelm Martin Mufhake, 40 Jahre alt. Am 9. Januar der Seher Max Traugott Joh. Chr. Renz, 24 Jahre alt.

In Posen der Seher Albert Greinert aus Berlin, 24½ Jahre alt — Folgen der Influenza.

In Weissenau bei Mainz am 7. Januar der Seher-Funvald Friedr. Koch aus Darmstadt, 52 Jahre alt.

Briefkasten.

K. V.: Ohne Ihre Wahrheitsliebe anzweifeln zu wollen, wäre es doch auch anderer Bedenken wegen zur Ausnahme der Einsetzung nötig, daß Sie die Darstellung der Angelegenheit durch den dortigen Vorstand beglaubigen lassen. Das Vorkommnis verdient event. allerdings eine scharfe Rüge. — (-) in B.: ad 1 wird verurteilt; ad 2 scheint ein Mißverständnis zu sein. — K. in München: 75 Pf. per Postanweisung. — E. in München: Von der Befragung ist uns nichts bekannt. — G. in Frauenfeld: 3 Mk. per Postanweisung. — H. in Kaiserlautern: Sie man zu grobem Geschütze greift, überzeugt man sich von dem Thatbestand. Ihre Anzeige stand in den Anz. 4 und 5. — A. in Stuttgart: 5 Mk.

Im Adressen-Verzeichnis ist der Bezirk Saarbrücken irrtümlich doppelt angeführt und ist sonach unter Rheinland-Westfalen zu streichen.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bekanntmachung. Infolge gesetzlicher Vorschriften ist es unbedingt erforderlich, daß die Abrechnungen und Ueberhöffe des 4. Quartals 1889 bis 28. Februar d. J. spätestens bei dem Hauptkassierer eingehen. Verspätete Einwendungen könnten nicht berücksichtigt werden. Deshalb wollen die Herren Bezirks- und Ortskassierer auch ihrerseits dazu beitragen, daß die Abwicklung der Geschäfte in ordnungsmäßiger Weise vor sich gehen kann.

[Der Vorstand.]

Berein Leipziger Buchdruckergehilfen. (Gauverein Leipzig.) Die Auszahlung der Arbeitslosen-Unterstützung findet von jetzt ab Freitag nachmittags 4 bis 6 Uhr statt.

Bezirk Varmen. Der neugewählte Bezirksvorstand besteht aus folgenden Herren: Vorsitzender: C. Lupelow, Altenmarkt 33; Kassierer: Wilh. Laumer, Sedanstraße 42, II.; Schriftführer: Louis Engels; Stellvertreter: B. Jacobs.

Bezirk Raffel. In der am 11. d. M. stattgefundenen Generalversammlung wurde der seitherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Derselbe besteht aus den Mitgliedern: Albert Hartmann, Vorsitzender, Friedrichsplatz 7; Heinrich Damm, Kassierer, Gr. Friedrichsstraße 10; Eckhardt Müller, Schriftführer und Reiskassierverwalter, Kienhof 1; Johannes Lütz und Theodor Klopffmann, Weißer und Revisionen.

Viegnitz. In der am 11. Januar stattgefundenen Versammlung der hiesigen Mitgliedschaft wurden in den Orts- und Bezirksvorstand gewählt: Friedrich Martini als Vorsteher, Karl Steinbach als Kassierer, Hugo Hoyer als Schriftführer, Paul Kieger und Joseph Plafschke als Weißer. Briefe usw. sind zu richten an Friedr. Martini, Sternstraße 5, II., Gefelbungen an Karl Steinbach, Buchdruckerei S. Krumhaar.

Central-Kranken- und Begräbniskasse. (E. H.)

Posen. In der Januar-Mitgliedschaftsversammlung wurden gewählt die Herren: C. Mattmann als Verwalter, E. Neumann und G. Zobel als Weißer, E. Müller und A. Ließ als Krankensbesucher, H. Lehner und A. Drwat als Revisionen. Die Adresse des Verwalters ist: Halldorfstraße 10, II.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Bunzlau der Seher Paul G. Übel, geb. in Frankenstein i. Schl. 1866, ausgelert daselbst 1885; war noch nicht Mitglied. — Friedrich Martini in Viegnitz, Sternstraße 5, II.

In Hamburg-Altona der Seher Wilh. Hirsch, geb. in Provinz 1867, ausgelert daselbst 1884; war schon Mitglied. — Friedr. Erdmann Schulz, Grindelallee 67, S. I.

In Röhden die Seher 1. Gustav Wegener, geb. in Biepel (Kreis Magdeburg) 1863, ausgelert in Magdeburg 1881; 2. Wilhelm Sauer, geb. in Althof (Kreis Wohlau) 1864, ausgelert in Neumarkt i. Schl. 1883; waren noch nicht Mitglieder. — Emil Breitich in Dessau, Leiters Hofbuchdruckerei.

In Leipzig die Gelehrte 1. Gustav Adolf Förster, geb. in Leipzig 1867, ausgelert daselbst 1886; 2. Karl Emil Meyer, geb. in Leipzig 1867, ausgelert daselbst 1885; die Seher 3. Hugo Bed, geb. in Reuschwiesfeld 1865, ausgelert in Leipzig 1883; 4. Mich. Threize, geb. in Thonberg 1865, ausgelert in Regau 1883; 5. Paul Gäbler, geb. in Delitzsch 1866, ausgelert in Leipzig 1884; 6. Alfred Grohmann, geb. in Sebnitz i. S. 1863, ausgelert in Pina a. E. 1881; waren schon Mitglieder; 7. Bruno Heide, geb. in Oberböhlich bei Freiberg 1869, ausgel. in Neuditz-

Leipzig 1887; S. Arnold Thomas, geb. in Falkenstein i. B. 1867, ausgelernt daselbst 1885; waren noch nicht Mitglieder. — Wilh. Mitsche, Karolinenstraße 27.

In Rheda der Seher Joseph Orth, geb. in Seimbach-Weiß 1871, ausgelernt in Merzig 1889;

war noch nicht Mitglied. — Otto Mirow in Bielefeld, Leutoburger Straße 16.

In Ruhrodt der Seher Anton Theisen, geb. in Opladen 1870, ausgelernt in Schwekingen 1888; war schon Mitglied. — E. Höbel in Duisburg, Grünstraße.

Schiedsgericht in Tarifstreitigkeiten für Leipzig.
Gehilfenabteilung.

Die öffentliche Auszählung der Stimmzettel findet nächsten Dienstag den 22. d. M. im Restaurant Schmerwitz, abends von 8 Uhr an statt.

Anzeigen.

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874 und wird verandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Welttheilen.

Auflage nachweislich 12000 Exemplare.

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. **Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen.** — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von **50 Pf. pro Vierteljahr** bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adressbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) Frankfurt a. M.

Buchdruckerei-Verkauf!

Eine alt. gut eingef. Buchdruckerei in einer größ. Provinzialstadt Ostpreußens, mit Zeitungsverlag und Formular-Magazin usw. sowie neuen Maschinen und Schriftmaterial ist Familienverhältniße halber preiswert bald zu verkaufen! Offerten unter H. K. 231 sind durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu verkaufen: Eine gut eingerichtete Buchdruckerei, über 30 Zentner Schriften, 2 Maschinen, wöchentl. dreimal erscheinendes Lokalblatt, keine Konkurrenz, 6000 Einwohner, Anzahlung 3—4000 Mk. Fr.-Offerten befördern Haagenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M., sub E. N. 107. (H. 6344) [237]

Ein junger, flotter Seher

sindet angen. dauernde Stelle. Derselbe hat Gelegenheit, sich an der Maschine auszubilden. Offerten mit Ansprüchen bei freier Station an die Buchdruckerei Heinrich Schröder, Mehlis i. Thür. [230]

Wir suchen zum sofortigen Eintritt und in dauernde Stellung einen durchaus tüchtigen, gut empfohlenen

Maschinenmeister

kathol. Konfession. Kennung der bisherigen Stellen und Lohnansprüche. [233]
A. Kaumannsche Buchdruckerei, Dülmen (Westf.)

Geübte Messinghobler

verlangt [226]
Wilhelm Voellmers Schriftgießerei, Berlin.

Ein junger, flotter Seher

im Annoncen- und Leihern Accidenzsaße geübt, wird für sofort gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften unter D. D. 227 befördert die Exped. d. Bl.

Ein junger, tüchtiger

Accidenzseher

auch firm im Zeitungs- und Tabellensaße, sucht dauernde Stellung. Offerten unter P. H. 217 zu richten an die Expedition d. Bl.

Erster Maschinenmeister

tücht. Illustrations- u. Farbendrucker, sucht sich zu verändern. Feinste Referenzen. Offerten unter Nr. 234 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein junger Maschinenmeister

tüchtig im Werk-, Platten-, Accidenz- und Illustrationsdrucke, sucht dauernde Kondition. Offerten unt. P. J. 232 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein flotter, korrekter Seher

sucht dauernde Stellung. Beste Offerten unter G. K. 25 postl. Bernburg a. S. erbeten. [236]



Ernst Morgenstern

Dennewitzstr. Berlin W. 57, Dennewitzstr. Nr. 19.

Fachgeschäft f. Buch- u. Steindruckereien

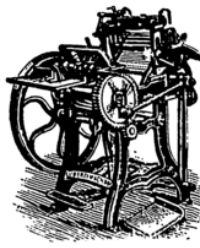
Lager von

Maschinen, Utensilien, Schriften, Farben etc.

Spezialität: Einrichtung kompl. Druckereien.



Alexander Waldow, Leipzig.



Lieferung sofort.



Original-Liberty-Maschine.

No. 2.	Fund.	21:32 cm.	inn. Rahenw.	18:28 cm.	900 M.
" 2a.	"	26:38 "	"	23:32 "	1000 "
" 3.	"	29:43 "	"	25:38 "	1160 "
" 4.	"	37:53 "	"	33:48 "	1560 "

Einrichtung für Dampftrieb 40 M.

Franko Lieferung jeder deutschen Eisenbahnstation.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Amateur-Hand-Press.

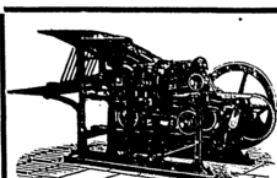
Beste und billigste Hand-Buchdruckmaschine.

Größe No. 5.	10:15 cm.	75 M.	} inkl. Emballage und allem Zubehör.
" "	7: 15:23 "	135 "	
" "	8: 20:30 "	200 "	

Netto Kass-Preise ab Lager.

Neueste Cylinder-Tretmaschinen

von **BOHN & HERBER** in Würzburg.



Nr. Druckfl.	Preis
1.	30:44 Mk. 1600
2.	34:48 " 1800
3.	38:52 " 2000
4.	42:56 " 2200
5.	46:61 " 2500

Zum doppelt Treten und doppelt Anlegen eingerichtet.

Nr. Druckfl.	Preis
6.	50:68 Mk. 2800
7.	55:76 " 3100

Garantie 2 Jahre.

Man verlange den auf einer solchen Maschine in vier Farben hergestellten Prospekt.

Ein junger, tüchtiger Seher (militärfrei), der auch an der Maschine Bescheid weiß, sucht Kondition. Offerten unter A. W. 735 postl. Mühlendorf am Sun. [235]

Maschinenmeister

in allen Druckerarbeiten erfahren, besonders im feinem Illustrationsdrucke tüchtig, sucht sich zu verändern. Off. unter K. G. 229 an die Exped. d. Bl. erbeten

Stets Neuheiten in FARBEN-WAPPEN-und technischen Artikeln
B. SACHSE, BALLE A/S. Graph. Verlags-Anstalt.
Man verlange gratis franco den SAMMLICHE FACH-LITERATUR

Am 10. Januar, abends 7 Uhr, starb nach kaum achtägiger Krankheit, im Alter von 40 Jahren, unser Kollege

Friedrich Jakob.

Der Verstorbene war, wie in Ausübung seiner geschäftlichen Thätigkeit so auch bei Wahrnehmung seiner Obliegenheiten als Vereinsbeamter und überhaupt als Kollege ein Muster von Gewissenhaftigkeit und Treue. Wie seine trauernde Familie den allezeit besorgten Gatten und Vater, so verliert die Gehilfenschaft Stuttgarts in ihm einen wackern, in stiller Bescheidenheit wirkenden Vorkämpfer. Möge ihm die Erde leicht sein!
Stuttgart, 11. Januar 1890. [228]

Die Mitglieder der Gebr. Krönerschen Buchdr.

Sonntag, nachts 1 Uhr, starb unser Kollege

August Ahrens

im Alter von 59 Jahren nach längerem Magenleiden und hinzugezetzter Lungenentzündung. Derselbe hat sich als langjähriger treuer Verwalter des Bezirks Hildesheim die Liebe und Achtung seiner Kollegen zu wahren verstanden, so dass wir ihm schmerzlich vermissen werden. Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.
Hildesheim, den 13. Januar 1890. [238]

Der Ortsverein Hildesheim.